Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.

Abonnement monatlich 50 Pf., mit Trägerlohn 70 Pf.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pf.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Donnerstag, den 14. März 1889. Nr. 123.

Deutschland.

Berlin, 13. März. Der Kaiser ertheilte gestern Nachmittag dem Vorstande der Familie v. Arnim, welche sich für die Verleihung des Namens der Familie an das 2. brandenburgische Dragoner-Regiment Nr. 12 bedankte, die nachgesuchte Audienz. Danach wurde der hiesige Polizei-Oberst Paris empfangen. Später unternahmen die kaiserlichen Majestäten eine gemeinsame Spazierfahrt. Nach der Rückkehr hatte der Kaiser eine etwa einstündige Unterredung mit dem Reichskanzler Fürsten Bismarck. Um 6 Uhr fand, wie bereits gemeldet, bei den Majestäten zu Ehren des Geburtstages des Prinzregenten von Baiern ein größeres Mahl statt.

Heute Vormittag unternahm der Kaiser eine Spazierfahrt nach dem Thiergarten und ertheilte später dem Regierungspräsidenten v. Arnim eine Audienz.

— Gegenüber den mannigfachen Gerüchten über demnächst bevorstehende Monarchenzusammenkünfte glaubt die „Kreuzztg." mittheilen zu können, daß zur Zeit nur Eins feststeht, nämlich, daß der Kaiser von Rußland Ende Juni oder Anfang Juli in Kopenhagen eintreffen wird. Man nimmt an, daß dann alsbald der Zar dem deutschen Kaiser seinen Gegenbesuch abstatten wird; ob dies in Kiel oder Stettin oder hier in Berlin vor sich geht, darüber sind noch gar keine näheren Bestimmungen getroffen. Weiter glaubt man in unterrichteten Kreisen, daß bereits vor der Begrüßung der beiden Monarchen Kaiser Wilhelm seine Reise nach London ausführen wird.

— Der Reichskanzler Fürst Bismarck begab sich heute Nachmittag kurz vor Beginn der Sitzung zu Fuß in den Reichstag; um $2^3/_4$ Uhr war derselbe indeß im Sitzungssaale noch nicht erschienen.

— Der Papst arbeitet, nach der „Germania", jetzt an einer Encyklika über das Verhältniß des Vatikans zu Italien. Die Encyklika wird Ostern erscheinen und die Abhaltung eines europäischen Kongresses anregen.

— Der Reichstagsabgeordnete Antoine (Protestler) hat sein Mandat niedergelegt.

— Die Fraktionen des Abgeordnetenhauses haben sich mit der Dombaufrage beschäftigt und dem in zweiter Lesung abgeänderten Antrage der Budgetkommission auf Bewilligung der 600,000 Mark zugestimmt.

— Die Kommission des Abgeordnetenhauses zur Berathung des Antrages Berling (Wildschadenersatz) trat gestern Abend wieder zusammen. § 1 wurde in der vom Abg. Francke vorgelegten Fassung mit geringer Aenderung wie folgt angenommen: „Werden Erzeugnisse von Feldgrundstücken durch Roth-, Schwarz- oder Damwild erheblich beschädigt, so hat die Aufsichtsbehörde die Jagdberechtigten der Gegend zur Abminderung der schädigenden Wildarten selbst während der Schonzeit anzuhalten."

— Ueber die Ausrüstung der Wißmannschen Truppe sind vielfach falsche Mittheilungen verbreitet worden, so daß eine ganz genaue Darstellung für Manche von Interesse sein dürfte. Jeder Offizier besitzt einen blauen Galaanzug aus Serge, zwei weiße Flanellanzüge mit Aermelstreifen aus schwarz-weiß-rothem Band und für den täglichen Gebrauch fünf weiß baumwollene Anzüge. Zu der Uniform gehört ein aus Schilf gefertigter Tropenhelm, naturfarbene hohe Stiefel oder wasserdichte Leinenschuhe mit ledernen Gamaschen. Die Bewaffnung besteht aus einem Infanterie-Feldzugssäbel an einer Marinekoppel mit dem Portepee in deutschen Farben, dazu Revolver an einem Leibriemen von braunem Leder mit Patronen- und Revolvertasche. Außerdem hat jeder Offizier einen Jagdanzug ohne Rangabzeichen, Joppe mit Gurt. Dazu breitkrämpigen hellgrauen Filzhut mit vielen Ventilationslöchern, eine Mauser-Repetirbüchse, Jagdgewehr Kaliber 12 und eine Doppelflinte mit Zentralfeuer. Ueber die passendsten Unterkleider hat man lange und eingehende Berathungen gepflogen und sich schließlich dahin entschieden, daß chinesische Rohseide, wenn auch theuer, doch das Beste sei. Als Schutz gegen die tropischen Regen dient ein Regenmantel, ein den Verhältnissen angepaßter, wasserdicht imprägnirter brauner Poncho (spr. Pontscho) in der bekannten Gestalt, um den Kopf durch die Oeffnung hindurch zu stecken. Dieser Poncho, welcher auch schon probeweise bei den letzten Manövern getragen wurde, ist den Offizieren und der Mannschaft gemeinsam. Von den Feldflaschen sind zwei Arten angefertigt, welche zur Probe getragen werden sollen, eine englische aus Hartgummi mit Filzbelag, Becher und Schloß, damit ihr Inhalt vor den Negern sicher gestellt werden kann, und eine deutsche aus Silber- und Kupferblech zusammengewalzt, welche ebenfalls außen mit fingerdickem Filz umgeben ist, und nur einen einfachen Korkstöpsel hat. Als Lager dient für die Offiziere eine zusammenlegbare mit Leinewand überzogene eiserne Bettstelle mit Moskitonetz, zum Zudecken werden zwei weiche Kameelhaardecken und eine seidene buntfarbige leichte Decke verwendet. Das ganze Mobiliar ist übrigens so angefertigt worden, um zusammengeklappt werden zu können und möglichst wenig Raum einzunehmen. Stühle und Tische sind Muster einer sinnreichen Konstruktion in dieser Beziehung. Jeder Offizier hat außerdem eine Hängematte, die allen möglichen Zwecken dienen soll, als wasserdichte Decke, um das Gepäck zu schützen, als Tragbahre für Kranke und Verwundete und zur Noth als Badewanne. Badewannen aus Gummi sind außerdem vorhanden. Die Nachtanzüge (pachamas), aus Hose und Jaquet bestehend, sind aus reinem Flanell. Zur Ausrüstung gehören ferner zusammenlegbare Laternen für Lichte (englisches Modell) mit Marienglas und Sturmlaternen für Verwendung von Petroleum oder vegetabilischem Oel, ferner zusammenlegbare Schreibzeuge, Croquirutensilien, Kompaß, Pedometer u. s. w. Die Rangabzeichen sind die folgenden: Stationschef 3 Streifen, Lieutenant 2 Streifen, Deckoffizier (Proviantmeister, Zahlmeister u. s. w.) 1 Streifen auf dem Unterarm, Unteroffizier zweikortigen nach oben offenen Winkel auf dem Oberarm, Neger einen Streifen am Halskragen. Jeder Offizier besitzt ferner zwei Koffer aus Eisenblech, von einer Größe, daß derselbe etwa mit Inhalt eine Trägerlast von 60 Pfund ausmacht. Der Deckel ist mit weiteingreifenden Bändern und einem anschließenden Gummistreifen versehen. Um die Neger zu zwingen, diese Koffer richtig zu tragen, sind die oberen Kanten scharf, die unteren rund. Ein jeder Unteroffizier hat vier Anzüge, zwei aus ungebleichtem Baumwollenstoff mit Beinknöpfen, einen aus grauem Drell und einen zur Probe aus einem braunen Baumwollenstoff, mit dem die englisch-indische Armee bekleidet ist und mit dessen fabrikmäßiger Herstellung auch in Deutschland begonnen werden wird. Außerdem erhält er vier wollene Hemden, ein Dutzend wollene Strümpfe, wollene Unterhosen, zwei Nachtanzüge und fünf Paar Schuhe und Stiefel, einen Koffer und verschließbaren Sack für Wäsche. Die Anzüge der Neger-Mannschaften sind aus weißer Baumwolle, nur die obere Brusttasche fehlt. Sie tragen den Fez und sind beschuht. Einzelne Offiziere, vornehmlich die Stationschefs, haben in der Voraussetzung, daß Pferde sich in Deutsch-Ostafrika akklimatisiren, was noch keineswegs erwiesen ist, vollständige Pferdeausrüstung mitgenommen. Sämmtliche hier angeführte Ausrüstungsgegenstände sind, wo es nicht besonders erwähnt ist, im deutschen Offizierverein angefertigt, dessen Verwaltung bereits seit Jahren Ausrüstungen für die Tropen liefert und bemüht ist, den noch immer bestehenden Mangel eines deutschen Ausrüstungsgeschäfts für Reisen in den Tropen weniger fühlbar zu machen und die Erfahrungen der Reisenden aufs Beste zu verwerthen.

— Nach hierher an Lieutenant v. Gravenreuth gelangten Nachrichten hat, wie die „Hamb. Nachr." mittheilen, Wißmann alle gewünschten Schwarzen (an 600) in Kairo angeworben. Gravenreuth reist übermorgen nach Kairo, Wißmann begiebt sich nach der Ankunft Gravenreuths nach Sansibar. — Während der Führer der deutschen Expedition also erst auf dem Wege nach seinem Bestimmungsorte ist, giebt es deutsche Blätter, welche sich bereits in Spekulationen über seinen voraussichtlichen Mißerfolg ergehen! Selbst aus dem klerikalen Lager, wo die Sympathie für die Kolonialpolitik doch nicht allzu groß ist, wird gegen dieses Treiben Widerspruch erhoben. So schreibt die „Köln. Volksztg." mit Recht:

„Eine afrikanische Ente größter Sorte ist in der „Schles. Ztg." aufgeflogen und wird in einem großen Theil der Presse als merkwürdiger Vogel angestaunt. Dort steht zu lesen: „Von der Bildung einer deutschen Negertruppe soll man sich allgemein nichts versprechen. Dagegen sollen die als Beauftragte der ostafrikanischen Gesellschaft in Sansibar weilenden deutschen Offiziere das Verlangen hegen, daß ein vollständiges Expeditions-Korps deutscher Soldaten von etwa 20,000 Mann ausgerüstet werde, um den Aufruhr niederzuwerfen. Außerdem sollen in Zukunft etwa 4000 bis 5000 Mann Besatzung an der Küste belassen werden. Auch von Hauptmann Wißmann erwarten jene Offiziere nicht viel. Derselbe kenne allerdings Afrika; gelte aber dafür, daß er die Eingeborenen nicht kenne." — Es ist traurig, daß solches Zeug von großen Blättern nachgedruckt und zum Ausgangspunkt ernsthafter Betrachtungen gemacht wird. „Deutsche Offiziere", welche kindisch genug sind, 20,000 deutsche Soldaten nach Afrika schicken zu wollen, sind jedenfalls die Letzten, welche über einen Mann wie Wißmann zu Gericht sitzen dürfen."

Dies hindert aber selbstverständlich den Korrespondenten der „Bresl. Ztg.", welcher s. Z. berichtete, in Ostafrika solle nur darum kolonisirt werden, weil dort auch Radieschen wachsen, nicht, die düstersten Betrachtungen über die Eventualität anzustellen, daß auf Grund der allgemeinen Wehrpflicht ausgehobene deutsche Soldaten nach Ostafrika geschickt werden sollen.

Feuilleton.

Vom serbischen Königshofe.

(Schluß.)

Von Rußland aufgestachelt und unterstützt, begann Milan gleichzeitig mit Montenegro im Juli 1876 einen Krieg gegen die Türkei; Tausende von russischen Freiwilligen eilten unter Führung des Generals Tschernajew herbei, um dem serbischen Brudervolke gegen die türkischen Unterdrücker beizustehen. Weder die aus Rußland gekommenen Freiwilligen, noch die kleine serbische Armee genügten jedoch, um die türkische Macht, die an allen Grenzen Serbiens das kleine Vasallen-Fürstenthum eng umschlossen hielt, zurückzudrängen. Am Timok, an der Drina, am Javor, insbesondere aber an der Nischawa fanden fast täglich und stündlich Scharmützel statt, ohne daß es jedoch dem General Tschernajew gelungen wäre, irgend einen Erfolg zu erringen. Als die Türken sahen, daß die serbische Armee keine Miene machte, den Weg der Eroberung zu betreten, ließ endlich Ende Oktober Abdul Kerim Pascha, der bei Nisch kommandirte, seine Truppen zum Angriffe vorgehen. Binnen wenigen Tagen hatten die Türken die für uneinnehmbar gehaltenen Positionen der Serben an der Nischawa und an der Morawa bei Djunis und Alexinac im Sturme genommen und die serbisch russische Armee unter Tschernajew vernichtet. Gleichzeitig drang Osman Pascha, der spätere Held von Plevna, von Zajcar über den Timok in Ostserbien ein. Das Schicksal des Fürstenthums schien besiegelt. Nur der Vermittlung Englands und den Drohungen Rußlands war es zu danken, daß das Fürstenthum vor Vernichtung gerettet wurde. Im März 1877 erfolgte der Abschluß eines Friedens, welcher jedoch nur bis Dezember desselben Jahres dauern sollte. Als nämlich die Russen Plevna bezwungen hatten, und ihre Heersäulen sich über den Balkan wälzten, wurden auch die Serben wieder von Kriegslust erfaßt, und ihre Truppen konnten mit Leichtigkeit die von den türkischen Streitkräften vollständig entblößten Grenzprovinzen fast ohne Schwertstreich besetzen. Auf dem Berliner Kongresse wäre Serbien wohl ganz leer ausgegangen, denn die russische Diplomatie scheint den ehemaligen Alliirten bei dem Frieden von San Stefano ganz vergessen zu haben, wenn nicht die österreichische Regierung zu Gunsten des kleinen Nachbarstaates aufgetreten wäre. Serbien erhielt, dank der Intervention des Grafen Andrassy, eine Gebietsvergrößerung von 15,000 Quadrat-Kilometern, die Souveränetät und sein Fürst den Titel „Hoheit". Am 6. März 1882 wurde Fürst Milan zum erblichen König von Serbien proklamirt.

* * *

Milan war König, Serbien war ein Königreich. Das Land hatte eine Gebietsvergrößerung gewonnen, ein gewisser wirthschaftlicher Aufschwung machte sich bemerkbar, Serbien übernahm, treu den Verträgen, seine Mission, die orientalischen Bahnen zu erbauen, welche den Westen mit dem Bosporus verbinden sollten. Trotz aller Schwierigkeiten, welche die Türkei machte, wurde die erste Linie, Belgrad-Nisch, in Angriff genommen, und unter dem allgemeinen Jubel der Bevölkerung hat vor drei Jahren die Probefahrt auf dieser Bahn stattgefunden, welche jetzt kein Torso mehr ist, sondern ein Stück des großen europäischen Weltverkehrs, ein Theil von dem Schienenstrange zwischen Paris und Konstantinopel. An den Ausbau ist der Name des Königs Milan unzertrennlich geknüpft. Aber so sehr auch Serbiens Glückstern leuchtete, es sollte eine düstere Wendung in dem Schicksale des jungen Königreiches nicht ausbleiben. Die Beziehungen zu Rußland hatten sich immer mehr verschlechtert, und in Folge dessen war die Stellung des Königs Milan im Innern eine erschütterte. Seine Gemahlin stellte sich offen gegen die Politik ihres Gatten. Königin Natalie konspirirte mit den Feinden des Königs, ihres Gemahls, sie regte die Nation auf, sie warb Bundesgenossen gegen den König und trug die Spaltung in das serbische Volk. Im Jahre 1885 wollte König Milan den inneren Schwierigkeiten durch einen erfolgreichen Krieg begegnen. Nach dem Staatsstreiche von Philippopel, durch welchen die Vereinigung Ostrumeliens mit Bulgarien erfolgt war, erklärte Milan den Krieg an Bulgarien. Man erwartete in Europa allgemein den Sieg der Truppen des großen Königreiches über das kleine Heer des Battenbergers. Aber es kam anders: der Stern Milans, der so kurz geleuchtet hatte, war im Sinken, siegreich drang der Battenberger vorwärts, und nach der glänzenden Schlacht bei Slivnitza marschirten die Bulgaren unter Führung ihres Fürsten auf Belgrad zu. Da rettete Oesterreich den König Milan vor einer feindlichen Invasion und vor der Thronentsagung, welche eine Folge derselben hätte bilden müssen. Der österreichische Gesandte Graf Khevenhüller erschien im Lager des Battenbergers und gebot dem Siegeslauf der bulgarischen Truppen Halt. Ein Waffenstillstand wurde geschlossen und bald darauf kam es zum Frieden zwischen dem König Milan und dem Fürsten Alexander. König Milan dankte Oesterreich seine Rettung vor dem Feinde seiner Krone, und er schloß sich noch enger an die österreichische Monarchie an. Er kam fast jedes Jahr nach Wien und brachte einen Theil des Jahres in Oesterreich zu, entweder in Gleichenberg oder in Ungarn, wo ihn die Jagden sehr interessirten. Er hatte auch freundschaftliche Verbindungen verschiedenster Art in Oesterreich angeknüpft und kam immer wieder, nachdem er dasselbe schwer verlassen hatte. König Milan liebte ein ungezwungenes Leben, er fühlte sich als Privatmann auf fremdem Boden glücklicher wie als König in seiner Heimath. Außerdem hatte er eine tiefe Zuneigung zu einer Dame der österreichischen Aristokratie gefaßt, und man wird nicht fehlgehen, wenn man annimmt, daß König Milan die Absicht habe, sich in kürzerer oder ferner Zeit wieder zu vermählen. Nach dem griechisch-orientalischen Ritus ist dies keineswegs unmöglich, und König Milan hat den Ausspruch des höchsten kirchlichen Würdenträgers für sich, daß seine Ehe getrennt ist.

* * *

Ueber die Kämpfe, welche König Milan in seinem Lande zu führen hatte, hat sich der König mit dem ihm eigenen Humor stets hinwegzusetzen gewußt. Der König wußte, daß ihm der Klerus feindselig sei, und er buhlte nicht um die Gunst der geistlichen Herren. Als er vor einigen Monaten aus dem Auslande zurückkehrte und fand, daß sich die hohen Kirchenfürsten von seinem Empfange ferngehalten hatten, da ging er in eine Sitzung der Bischöfe und hielt hier beiläufig folgende Rede: „Ich freue mich, die Herren so gesund zu sehen; denn da die ehrwürdigen Herren beim Empfange des Königs auf dem

Wilhelmshafen, 11. März. Durch Allerhöchste Kabinetsordre vom 5. d. Mts. ist den Lieutenants z. S. Bachem und Scheer an Bord S. M. Kreuzerkorvette „Sophie", sowie dem Lieutenant z. S. Meier II. von S. M. Kreuzerfregatte „Leipzig" der königliche Kronen-Orden 4. Klasse mit Schwertern; ferner dem Stabsarzt Dr. Renvers von S. M. Kreuzerkorvette „Sophie" der Rothe Adler-Orden 4. Klasse mit Schwertern verliehen worden.

Wilhelmshafen, 11. März. Das neueste Torpedodivisionsboot D 5, welches von Schichau gebaut und im November vorigen Jahres nach Kiel übergeführt worden ist, wird Divisionsboot der 1. Torpedodivision des diesjährigen Manövergeschwaders. Unter den Divisionsbooten, welche erst seit 1885 als neue Schiffsklasse aufgetreten sind, ist in der kurzen Zeit schon eine bedeutende Vervollkommnung erzielt, welche ebensowohl als Resultat der gesteigerten Anforderungen, die an diese Fahrzeuge gestellt worden, als auch der Fortschritte der Maschinentechnik angesehen werden muß. Die älteren Divisionsboote haben die immerhin kolossale Maschinenstärke von 2500 Pferdekräften, während das neue Boot D 5 bei nur wenig größeren Dimensionen eine dreifach expansirende Maschine von 4000 Pferdekraft besitzt. Die Aufspeicherung einer so enormen Betriebskraft in einem Minimum von Raum, wie ihn ein Divisionsboot bietet, grenzt an das Unglaubliche und man gelangt am besten zu dieser Ansicht, wenn man sich vergegenwärtigt, daß die großen Kreuzerfregatten „Leipzig" und „Prinz Adalbert" bei dem zehnfachen Deplacement doch nur einige Hundert Pferdekräfte mehr indiziren. Das Divisionsboot D 5 hat auf seiner Ueberfahrt von Pillau nach Kiel einen Sturm zu bestehen gehabt, der diese Reise vielleicht zu der schwierigsten gestaltete, welche je von einem Torpedoboot zurückgelegt worden ist. Wenngleich die schweren Seen, welche über das Fahrzeug hereinbrachen, an Deck den größten Schaden angerichtet hatten und dazu zwangen, daß ein Nothhafen angelaufen wurde, so hat sich das Schiff doch ausgezeichnet bewährt und eine Probe für Seetüchtigkeit der Schichauboote geliefert, wie sie nicht vollkommener gedacht werden kann. Die Seetüchtigkeit der Schichauboote ist bis jetzt auch nicht annähernd von irgend einem Torpedofahrzeuge der übrigen inländischen und sämmtlicher ausländischen Werften erreicht. Das Divisionsboot und die Schultorpedoboote der Torpedo-Reserve-Division nehmen jetzt, nachdem die Jade eisfrei geworden, ihre regelmäßigen Uebungsfahrten in der Jade und Nordsee zur Ausbildung von Torpedopersonal wieder auf. Das Panzerschiff „Friedrich der Große", welches demnächst zum Panzerübungsgeschwader tritt, wird z. Z. gedockt. Das Vermessungsfahrzeug „Albatroß" befindet sich in der Ausrüstung.

Ausland.

London, 12. März. Parnells Privatsekretär, Campbell, brachte eine Klage wegen Ehrenbeleidigung und auf 5000 Pfund Schadenersatz gegen die „Times" ein, welche ihn beschuldigt hatte, die Texte der nunmehr als gefälscht erwiesenen Parnellbriefe geschrieben zu haben. In der Parnellkommission gestand einer der von der „Times" vorgebrachten Hauptzeugen zu, Alles erlogen zu haben. Der Präsident ließ ihn ins Gefängniß abführen. Der Zeuge hatte behauptet, mit den Briefen nachweisen zu können, daß der Anwalt der „Times", Soames, um Alles gewußt und Russell zur Beschlagnahme der Korrespondenz des Zeugen veranlaßt habe.

Belgrad, 12. März. Der Staats-Rath Alimpije Vassilevic wird sich heute nach Jalta begeben, um der Königin-Mutter Natalie ein Schreiben der Regenten zu überreichen, in welchem sie die Thronbesteigung Alexander's I notifiziren.

Bahnhofe gefehlt haben, mußte ich glauben, Sie seien Alle lebensgefährlich erkrankt. Das ist nicht der Fall. Ich freue mich darüber, bemerke Ihnen aber, daß ich in Zukunft eine solche Demonstration nicht dulden werde." Ueberhaupt ist König Milan ein geistreicher Mann, reich mit Rednertalent und Redner Energie ausgestattet. Er liebt es, Reden zu improvisiren und dieselben zeichnen sich durch einen kräftigen Styl und markante Worte aus.

* * *

König Alexander I., welcher im dreizehnten Lebensjahre steht, ist ein hübscher, schlanker Knabe und für sein Alter ziemlich groß. Als er zum letzten Male, im Oktober vorigen Jahres, mit seinem Vater in Wien weilte, sah er blühend aus. Sein weißer Teint, die rothen Wangen kontrastiren hübsch mit dem schwarzen Kopfhaar. Das feingeschnittene Gesicht wird von dunklen Augen, ein Erbtheil seiner Mutter, belebt. Mit Vorliebe trug er bis zur Zeit, da er zum Lieutenant der serbischen Armee ernannt wurde, ein Matrosenkostüm, welches ihn prächtig kleidete. Stets schritt er stramm und lebhaft um sich blickend einher; man sah es seiner Haltung an, daß er sich seiner Stellung bewußt war. König Alexander ist auch ein trefflicher Reiter. Die Umgebung Alexander's rühmt seine geistige Veranlagung, er ist aufgeweckt und fleißig; neben seiner Muttersprache spricht er Deutsch, Französisch und Englisch. Der sehnlichste Wunsch des Kronprinzen, der für Ehrenbezeigungen nicht unempfänglich ist, war noch vor einem halben Jahre, Lieutenant zu werden. Heute sind seine kühnsten Träume überflügelt — der dreizehnjährige Knabe ist König von Serbien.

(Wiener Allg. Ztg.)

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 14. März. Ein genußreicher Opern-Abend steht im Stadt-Theater für nächsten Sonntag in Aussicht, da an diesem Tage die königliche Kammersängerin Fräulein Marianne Brandt ein einmaliges Gastspiel hier absolviren wird und dazu ihre berühmteste Rolle, die „Fides" in Meyerbeer's „Prophet" gewählt hat. Da die Vorstellung zu gewöhnlichen Preisen stattfindet, dürfte es auch an zahlreichem Besuch nicht fehlen.

— In der Barnimschule fand gestern Abend eine musikalische und deklamatorische Schüleraufführung statt, an deren Ausführung die Schüler der Barnimschule mit Lust und Liebe gingen. Zur Aufführung gelangten die beiden Kinder-Festspiele „Frühling" und „Sommer" aus den „Jahreszeiten" von Frida Schanz, Musik von Gopfart, und war jeder Einzelne der Mitwirkenden voll und ganz am Platz, auch die Gesangeinlagen klangen frisch und munter und zeugten von dem Fleiß und der Ausdauer, mit welcher die Schüler das Studium in Angriff genommen.

— Anläßlich einer Katasterbeschwerde hat das Reichs-Versicherungsamt — wie der „Reichs-Anzeiger" aus den Amtlichen Nachrichten des Reichs-Versicherungsamts mittheilt — unter dem 15. Februar d. J. Folgendes beschlossen: Der Betrieb eines Bohrschmieds, der im Handbetrieb mit zwei Arbeitern jährlich 1750 Dutzend Bohrer von 1—13 Millimeter Stärke herstellt, die Holzgriffe fertig kauft und die Bohrer vorzugsweise auf Bestellung an Ausfuhrhäuser liefert, nähert sich der fabrikmäßigen Betriebsweise dadurch, daß gleichartige Artikel hauptsächlich für den Massenabsatz an Zwischenhändler gefertigt werden, ist jedoch wegen seines unbedeutenden Umfangs und der Einfachheit der Herstellungsweise als Fabrik im Sinne des § 1 Absatz 1 des Unfallversicherungsgesetzes nicht anzusehen.

— In einem Erlaß vom 4. März d. J. an den Präsidenten der königlichen Eisenbahn-Direktion Berlin bestimmt der Minister der öffentlichen Arbeiten, daß, wie die königlichen Regierungs-Bauführer des Hoch- und Ingenieur-Baufachs, welche außerhalb des preußischen Staatsgebiets beschäftigt werden, nach dem Erlaß vom 3. Dezember 1886 der königlichen Ministerial-Baukommission hier unterstellt sind, die königlichen Regierungs-Bauführer des Maschinenbaufachs, welche behufs ihrer praktischen Ausbildung außerhalb des preußischen Staatsgebiets in Thätigkeit treten wollen, sich als in dienstlicher Beziehung dem Präsidenten der königlichen Eisenbahn-Direktion Berlin unterstellt zu betrachten und eventuell ihre Ueberweisung an diese Behörde auf dem im § 33 der Prüfungsvorschriften bezeichneten Wege zu beantragen haben. Dem Präsidenten der Eisenbahn-Direktion Berlin liegt es insbesondere ob, darüber zu wachen, daß der Ausbildungsgang der betreffenden Beamten sich nach Maßgabe der Anweisung vom 21. Dezember 1886, betreffend die praktische Ausbildung der Regierungs-Bauführer des Maschinenbaufaches, vollzieht. — Auch die Regierungs-Bauführer des Maschinenbaufaches haben die zur Einführung in den Verwaltungsdienst bestimmten letzten sechs Monate der praktischen Ausbildung bei Behörden des diesseitigen Ressorts zurückzulegen.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. Stadttheater: Zu kleinen Preisen. Zum 13. Male: „Die Quitzows." Vaterländisches Schauspiel in 4 Aufzügen.

Petersburg, 13. März. Die gestrige Aufführung von Richard Wagners „Walküre", unter Leitung des Direktors Angelo Neumann, fand namentlich nach dem ersten und dritten Akte den lebhaftesten Beifall, während der zweite Akt etwas kühler aufgenommen wurde. Die Darsteller der Hauptpartien, Therese Malten, Katharine Rosen, Wallnhöfer, Thomaschec und Elmblad, wurden wiederholt hervorgerufen, der Kapellmeister Muck, das kaiserliche Orchester und der Obermaschinenmeister Lautenschläger wurden durch lebhaften Beifall ausgezeichnet. Die maschinellen Einrichtungen, vor allem der Feuerzauber erzielten außerordentliche Wirkungen. Mit Ausnahme des Kaisers und der Kaiserin, welche ihren Besuch für den zweiten Zyklus der Vorstellungen in Aussicht gestellt haben, wohnten die Mitglieder des Hofes, das diplomatische Korps, darunter der österreichische Botschafter mit Gemahlin, ferner General von Werder, der Ober-Polizeimeister Gresser u. A. der Vorstellung bei. In den Zwischenakten erschien Großfürst Konstantin auf der Bühne und besichtigte die maschinellen Einrichtungen. Am Schlusse der Vorstellungen mußten Angelo Neumann, Kapellmeister Muck, Ober-Maschinenmeister Lautenschläger und sämmtliche Künstler nochmals vor dem Publikum erscheinen.

Gerichts-Zeitung.

(Der Spuk zu Resau) Unter ungeheurem Andrang des Publikums fand heute in Potsdam die Verhandlung statt, welche Aufklärung und Licht in einer mit dem Mantel des Geheimnißvollen umgebenen Angelegenheit bringen soll, welche seit einigen Monaten unter der Bezeichnung „der Spuk von Resau" das Tagesgespräch bildete. Dieser „Spuk" ist bekanntlich in einer Verhandlung, welche im Januar d. J. das Schöffengericht zu Werder beschäftigte, auf die Thätigkeit eines 16jährigen Bauernburschen, des Dienstknechts Karl Wolter, zurückgeführt worden; derselbe wurde wegen Sachbeschädigung zu 14 Tagen Gefängniß und wegen Verübung groben Unfugs zu 4 Wochen Haft verurtheilt. Etwa eine Meile von Werder liegt ein Komplex von sechs Häusern, die Ortschaft Resau. In dem kleinsten dieser sechs Gebäude passirten im November v. J. die wunderbaren Geschichten. Es wird von dem Eigenthümer, dem 64jährigen Büdner Karl Böttcher, dessen Ehefrau und dem Dienstknecht Karl Wolter bewohnt. Zum Termin in der Berufungsinstanz hatte das in München erscheinende spiritistische Organ „Sphinx" einen besonderen Berichterstatter geschickt, auch waren viele Mitglieder des Berliner Spiritistenvereins „Psyche" anwesend. Der Zuhörerraum wurde von einem Publikum aus den besten Kreisen Potsdams besetzt, viele Juristen bekundeten ihr Interesse für die Sache durch ihre Anwesenheit. Auch der Hofprediger Rogge wohnte der Verhandlung bei. Den Vorsitz führte Landgerichtsrath Häckel, die Anklagebehörde vertrat Staatsanwalt Stachow, die Vertheidigung führt, wie in der ersten Instanz, R.-A. Bieber aus Berlin. Alle Blicke wenden sich dem Angeklagten zu, als dieser den Saal betritt. Es ist ein einfacher Bauernbursche, dem man kaum die Schlauheit, Geschicklichkeit und List zutrauen sollte, welche er angewendet haben soll, um den „Spuk" in Scene zu setzen. Er bestreitet, daß er den „Spuk" verübt hat und will wie die übrigen Hausbewohner nicht geringe Angst ausgestanden haben. Es wird ihm nachgesagt, daß er eine besondere Fertigkeit und Treffsicherheit im Werfen gehabt haben soll, wobei er nur eine kurze schnellende Handbewegung zu machen braucht. Er bestreitet auch dies. Die Zeugenvernehmung beginnt mit der Vernehmung des Gemeindevorstehers Neumann. Es sind ihm sechs Fenster seiner Wohnung eingeworfen worden, wie viele Personen annehmen, durch den „Spukgeist", wie der Zeuge aber glaubt, durch den Angeklagten. Sodann folgt die Vernehmung des Büdners Böttcher, eines Mannes, der den Eindruck macht, als spreche er aus voller Ueberzeugung. Der alte Mann schildert die Ereignisse in einer drastischen Weise, das Publikum vermochte kaum seiner Heiterkeit Zügel anzulegen, während er seine Aussage machte. Der „Spuk" habe bei den Schweinen seinen Anfang gemacht. Kaum habe er sie in der gewohnten Weise im Stalle angebunden gehabt, die Thür eingeklinkt und sich wieder in seine Wohnung begeben, so seien die Schweine von unsichtbarer Hand wieder losgebunden und herausgejagt worden; dies habe sich so häufig wiederholt, daß er zuletzt an einen „Geist" glauben mußte. Der Zeuge hält die Möglichkeit für ausgeschlossen, daß der Angeklagte, der ein entfernter Verwandter von ihm sei, seit drei Jahren mit einigen Unterbrechungen bei ihm gearbeitet und sich stets gut geführt habe, seine Hand im Spiele gehabt, denn die Schweine seien auch losgebunden worden, wenn er den Angeklagten vor Augen hatte. „Wenn wir des Abends zu Bett gingen", erzählte er, „ging der Spuk los. Es klopfte an der Alkovenwand in eigenthümlicher Weise — der Zeuge macht es auf dem vor ihm stehenden Tische nach — und wenn wir nachsahen, war Niemand zu finden. Dann fingen die verschiedensten Gegenstände an, in der Stube umherzufliegen; die Pantoffeln Wolters, die vor seinem Bette standen, flogen gegen den Kachelofen, und unsichtbare Hände warfen uns mit Kartoffeln. Wolter kann es nicht gewesen sein, denn er lag ebenfalls im Bette. Ich stand auf und suchte alles ab, auch mit dem Besenstiel habe ich unter dem Bette den Raum abgetastet und Niemanden gefunden. Als das Werfen trotzdem kein Ende nehmen wollte, wurde uns angst, wir krochen ins Bett und zogen die Decke über die Ohren. Dies ging so einige Tage hintereinander fort, zuletzt rieth mir der Ortsvorsteher Neumann, welchen ich bereits am ersten Abende zur Hülfe gerufen, ich solle den Prediger Müller aus Bliesendorf holen, der müsse Abhülfe schaffen können. Ich that dies. Als der Pastor kam, wurde der Spuk noch ärger. Kohlrüben und Kartoffeln flogen durchs Zimmer und gegen den Prediger, unsere Aufregung stieg aber aufs Höchste, als eine Bratpfanne, welche oben auf dem Ofen stand, von dort sich langsam gegen den Prediger bewegte und vor dessen Füßen niederfiel. Der Zeuge verneint die Frage, ob er es nicht für möglich halte, daß ein Bindfaden an der Pfanne befestigt gewesen. Auch könne Wolter dies nicht gethan habe, da dieser sich nicht im Zimmer befand. Der Zeuge verneint ferner die Frage des Vorsitzenden, daß er früher derartige Sachen bemerkt habe, daß er irgend einen Feind habe, der ihn necken wolle, oder ob er sonst irgend Jemand im Verdacht habe.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

Bingen, 10. März. Heute Abend kam der neue Radschlepper „Ludwig IV." auf der ersten Bergreise hierher. Derselbe ist Eigenthum von H. A. Disch, wurde auf der Werft von Aron und Gollnow zu Stettin erbaut, hat bei 76 Meter Länge nur etwas über 1 Meter Tiefgang und zeigt neben gefälligen Formen die neuesten Verbesserungen in der Schiffsbaukunst. Auf den bis jetzt gefahrenen Strecken erwies der neue Schlepper gute Leistungsfähigkeit und raschen Fortgang. Hierher kam er mit 3 Schiffen im Anhang und fährt nach St. Goar zurück, um weitere Last nachzuholen.

— In Lexington im Staate Kentucky ist vor Kurzem das amerikanische Rennpferd „Bell Boy" auf dem Auktionswege für 51,000 Lstrl. = 1,020,000 M. an J. H. Clark, Besitzer des Genesee Valley-Gestütes im Staate Newyork, verkauft worden. Es ist dies der höchste Preis, der jemals in den Vereinigten Staaten für ein Pferd bezahlt worden ist.

Schiffsbewegung.

Der Schnelldampfer „Elbe", Kapt. R. Sander, vom Norddeutschen Lloyd in Bremen, welcher am 2. März von Bremen und am 3. März von Southampton abgegangen war, ist am 12. März, 5 Uhr Morgens, wohlbehalten in Newyork angekommen.

Bank- und Handels-Nachrichten.

— (Dänische Landmannsbank $4^1/_2$ pCt. Hypotheken-Obligationen Ser. IV.) Die nächste Ziehung findet Ende März statt. Gegen den Koursverlust von ca. 2 pCt. bei der Ausloosung übernimmt das Bankhaus Karl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 4 Pf. pro 100 Mark.

— Von der Pariser Börse, 11. März. Die Comptoir d'Escompte-Angelegenheit beschäftigt die Börse nach wie vor im höchsten Grade, die Werthpapierbesitzer sind durch die jüngsten Vorgänge stark beunruhigt worden, und es sind auch heute wieder große Verkäufe seitens der Provinz am hiesigen Markt bewirkt worden. Es ist nicht zu unterschätzen, mit welcher Kraft die hiesige Haute banque der Börse in dieser schweren Zeit zu Hülfe kommt; wenn 3prozentige Rente in Folge sehr bedeutender Käufe von dieser Seite nicht verhältnißmäßig hoch gehalten worden wäre, würden wir hier einen förmlichen Preissturz darin gesehen haben, denn dieses Werthpapier bildet bekanntlich den Barometer unseres Marktes; die Preise konnten sich somit, nachdem das starke Angebot anfangs beendet war, rasch wieder bessern und der Börsenschluß bleibt bedeutend beruhigter. Kupferwerthe ganz besonders befestigt, da man wissen wollte, es sei eine Einigung des hiesigen Kupferrings mit den englischen Schmelzern bevorstehend; indeß sind alle derartigen Gerüchte, die häufig absichtlich „lancirt" werden und selten ihren Zweck verfehlen, mit Vorsicht aufzunehmen. Es ist ja möglich, daß der Kupferring, wenn ihm jetzt die Hand geboten wird, die jetzige Nothlage überstehen kann; indessen fragt man sich, was späterhin geschehen soll, wenn die Kupferbergwerke wieder in der bisherigen Weise fördern. Was die Verantwortlichkeit des Comptoir d'Escompte bezüglich der gewährleisteten Verträge mit den Kupfergruben anbetrifft, handelt es sich um eine Rechtsfrage; nach den Satzungen der Gesellschaft ist jede Wage-Unternehmung ebenso wie jede aus dem Bereiche des Wechselgeschäfts heraustretende Verbindlichkeit ausgeschlossen. Es wären also die Verwaltungsräthe für die Ueberschreitung der satzungsmäßigen Grenzen den Aktionären verantwortlich.

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Pest, 13. März. Im Klub der liberalen Partei war der Ministerpräsident Tisza der Gegenstand einer stürmischen Ovation. Hegedues sprach namens der Partei die zuversichtliche Hoffnung aus, das Tisza nicht nur jetzt, sondern auch später auf seinem Posten verbleiben werde. Tisza antwortete, er wolle, so lange ihm Gott Kraft und Gesundheit gebe, am Platze verbleiben, da es seine Pflicht sei, im Interesse der öffentlichen Angelegenheiten auszuharren, so lange es die Krone und die Majorität wünschten.

Brüssel, 12. März. Anläßlich der Veröffentlichung der in der jüngst erschienenen Broschüre des Grafen Oultremont mitgetheilten Briefe von vier Generalen hat der Kriegsminister die früheren Bestimmungen, nach welchen die schriftstellerische Thätigkeit der Offiziere geregelt ist, wieder in Kraft gesetzt.

Paris, 13. März. Das „XIX. Siecle" meldet aus London, Graf Dillon habe daselbst in den letzten Tagen eine neuerliche Besprechung mit dem Grafen von Paris bezüglich der Schwierigkeiten, die durch die Politik Boulangers entstanden seien, gehabt Der Graf von Paris habe sich trotz der Opposition mehrerer hervorragender Mitglieder der orleanistischen Partei dafür entschieden, Boulanger fortgesetzt energisch zu unterstützen.

Die Antwort des Justizministers auf die Anfrage des Deputirten Borie in der gestrigen Sitzung der Kammer wird dahin ausgelegt, daß der Prozeß gegen Laguerre, Laisant, Richard wahrscheinlich auf das ganze boulangistische Komitee ausgedehnt werden würde.

Riga, 12. März. Der Chefredakteur der „Düna-Ztg.", Pipirs, ist gestern Abend im Wermann'schen Konzertsaal angegriffen und arg mißhandelt worden. Der Ober-Polizeimeister hat die Konzerte in diesem Saale verboten.

Wasserstand.

Oder bei Breslau, 12. März, 12 Uhr Mittags, Oberpegel — Meter, Unterpegel 0,10 Meter. Ratibor, 12. März, 8 Uhr Vormittags, Unterpegel 4,08 Meter. Neisse, 12. März, 6 Uhr Vormittags, Unterpegel 1,30 Meter. Glatz, 11. März, 7 Uhr Vormittags, Unterpegel 1,35 Meter. — Warthe bei Posen, 12. März, Mittags, 1,34 Meter.